Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe**

Band (Jahr): **- (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AVO ZEITUNG

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

7. Jahrgang ISSN 0254-8879 Nr. 2 / März 1984

Editorial Seite 18
Das verflixte 7. Jahr

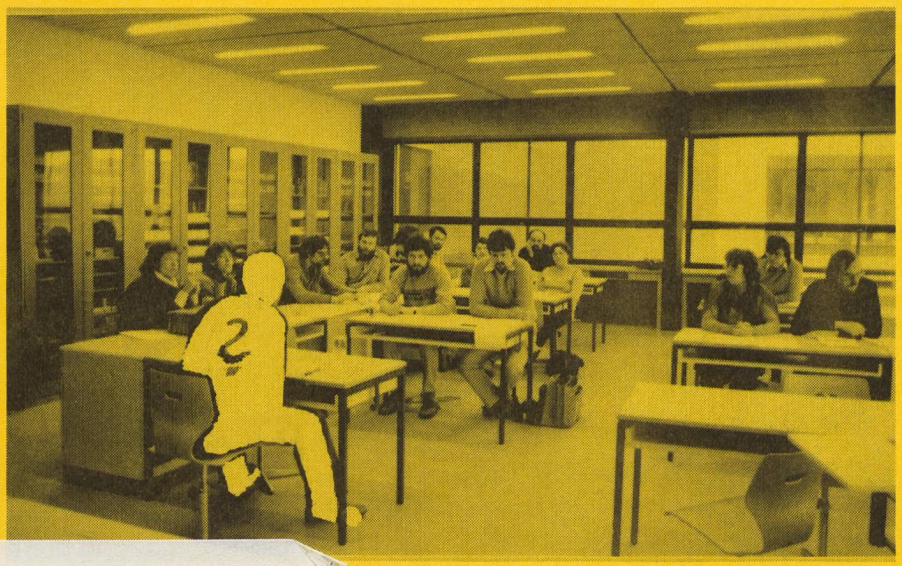
«Blick zurück nach vorn» Seite 19
Lutz Oertel berichtet über den aktuellen Stand des AVO-Projekts

Elternmitarbeit Seite 20
Auch die Eltern können an den Aufgaben der Schule mitarbeiten, auf verschiedenste Art und Weise:
Albert Grimm beschreibt, wie sich in Regensdorf Eltern für Berufserkundungen zur Verfügung stellen;
Koni Ulrich stellt die Tätigkeit des Ausländerrats in Glattfelden vor;
und einem Zeitungsartikel entnehmen wir, wie sich eine Elterngruppe in Dübendorf für Schulfragen einsetzt.

Verhaltensqualifikation im Zeugnis Seite 23
Im AVO-Petermoos hat der Lehrer die Möglichkeit, das Verhalten eines Schülers umfassender zu beurteilen.
Hein Dönni berichtet über die Erfahrungen mit dieser neuen Form der Verhaltensqualifikation.

Und ausserdem . . . Seite 25
Im Zusammenhang mit der Lehrstellensuche wirft *Kurt Bannwart* einige Fragen auf.

Die Verteilung der Stammklassenschüler in den Niveau-Gruppen Seite 26
Koni Ulrich zeigt auf, wie sich die Schüler der Stammklassen auf die Leistungsklassen des AVO-Glattfelden verteilen und welche Probleme daraus entstehen.



Schulleiter im AVO Seite 28
Die Rücktritte der Schulleiter im AVO-P geben *Kurt Bannwart* und *Fritz Römer* Gelegenheit, sich zu dieser besonderen Aufgabe im AVO zu äussern.

Der AVO im Spiegel der Presse Seite 30
Über den AVO wird in der Presse recht oft berichtet. Zeitungsausschnitte zeigen einige Beispiele.

Die neue Form der AVO-Zeitung hat Anklang gefunden Seite 32
Eine grosse Zahl von Interessenten hat den in der letzten AVO-Zeitung eingedruckten Abonnementscoupon eingesandt.

ZS I 162, 1984, 2

Editorial: Das verflixte 7. Jahr

Albert Grimm

Ja, hat nun der AVO eine Zukunft, oder hat er keine Zukunft? Mit dem Schuljahr 1984/85 beginnt das 8. Versuchsjahr und vier Gemeinden machen mit. – Ein Erfolg?

Ja und nein! Sicher ein Erfolg, dass eine neue Gemeinde kürzlich dazu gekommen ist. Sicher ein schlechtes Zeichen, dass erst 4 Gemeinden, davon 3 kleine Landgemeinden, es gewagt haben, einzusteigen. Wo ist die grosse Reformwelle, die in den Sechzigerjahren auf alles überzuschwappen drohte, geblieben?

Nun, das sind die Fakten: Als Antwort auf die vielfältigen Begehren seitens verschiedenster Kreise beschloss der Erziehungsrat 1975 die Durchführung eines abteilungsübergreifenden Schulversuchs. Mit grossem Einsatz und gutem Willen setzten sich denn auch Lehrer und Wissenschaftler dahinter und schufen die seither allseits bekannte Versuchsorganisation. Erfolge blieben nicht aus, Eltern und Versuchslehrer äusserten sich positiv, Schulpflegen und Erziehungsrat standen hinter den Bemühungen. Aber auch Kritik kam auf: Lehrerorganisationen verhielten sich eher ablehnend, und Kritiker in einzelnen Lehrerkollegien behielten, meistens nach längeren Diskussionen, die Oberhand. Da und dort entstanden Ideen für Konkurrenzversuche, die aber nicht über das Planungsstadium hinaus gediehen.

Worin besteht die Skepsis? Den einen ist der Versuchsaufbau zu kompliziert, andern geht der Versuch zu wenig weit, wieder andere finden den Ansatz falsch oder behaupten, der Versuch lasse sich überhaupt nur mit idealistisch gesinnten Lehrerkollegien durchführen – darum sei es nicht möglich, den Versuch zu generalisieren. Nun, recht mögen sie alle ein bisschen haben. Auf alle Fälle hat sich der AVO nicht so durchgesetzt, wie es eigentlich erwartet wurde.

Dabei ist die Ausgangslage in etwa immer noch dieselbe. In einem Brief der Zürcher Sekundarlehrerkonferenz vom Januar 1983 heisst es: «Das Niveau sinkt ... der Lehrer wird durch zu viele schwache Schüler beansprucht und kann demzufolge die guten Schüler zuwenig fördern ... vermehrte disziplinarische Schwierigkeiten mit überforderten Schülern ...».

Ja, einige Probleme haben sich sogar noch verstärkt. Stand da doch im Mitteilungsblatt der Konferenz Schweizerischer Oberstufen (KSO) vom November 1983: «Drang zur besseren Bildung stürzt Schulsystem in die Krise. Immer mehr Schüler drängen in die höhere Volksschulstufe, um in einer wirtschaftlich problematischen Zeit und bei veränderten Ansprüchen der Arbeitgeber ihre Berufschancen zu wahren. Das Schulsystem mit seiner Aufteilung in Leistungsklassen gerät dadurch ins Wanken. Es hat Zuteilungsprobleme, und die Selektionsmechanismen versagen.» Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen kritisierte im Sommer 1982 in einem Schreiben an den Schulvorstand der Stadt Zürich, im selben Mitteilungsblatt der KSO erwähnt, dass in der Stadt zuviele Kinder der Sekundar-, zuwenige der Real-und Oberschule zugewiesen würden.

Könnte dies der Grund sein, weshalb der AVO, insbesondere die im 7. Versuchsjahr lancierte modifizierte Konzeption (AVO-M) auf mehr Interesse in etlichen Gemeinden stösst? Wie ist es zu erklären, dass die Projektleitung zeitweise andauernd auf Informationstournee unterwegs ist, weil interessierte Schulpflegen, Eltern und Lehrerkollegien um Auskunft bitten? Ist der AVO-M vielleicht doch noch ein Rettungsboot, das die Insassen des vom Untergang bedrohten Drei-Klassen-Dampfers aufnimmt? Ist der AVO-M der Lichtblick am Horizont oder ein Stumpengeleise der Schulgeschichte? Nun, die Zukunft wird es zeigen. Erfahrungen sind gemacht und da, sie müssten nur noch weiter verwertet werden. War das verflixte 7. Jahr der Anfang vom Ende oder das Ende des Anfangs?

Haben Sie den Abonnementscoupon aus der letzten Nummer eingesandt?
Wenn nicht, so lesen Sie Seite 32.

«Blick zurück nach vorn»

Für den AVO-Projektstab: Lutz Oertel

Unter diesem Titel wird in einer nach verschiedenen Seiten hin offenen Zeitschrift eine Rubrik geführt, in der historische Erfahrungen und Meinungen auf ihre Bedeutung für die Gegenwart befragt werden. Lehren aus Vergangenem zu ziehen, ist für 1984 vielleicht wichtiger als für andere Jahre. Nicht, weil alle Welt über das Orwellsche Trauma sinniert, sondern weil die von «faustischen Zauberlehrlingen» herbeiorganisierten Lebensumstände Grenzen erreicht haben, an denen sich immer mehr Menschen stossen.

Nun wäre es unverschämt, unserer Versuchsarbeit einen weltbewegenden Einfluss einräumen zu wollen; mit einem bescheidenen Anteil an *Schulbewegung* wären wir wohl zufrieden, wenn wir nur unseren Auftrag erfüllen können: Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe in verschiedenen Verhältnissen auf breiter Basis durchzuführen und Reformentscheidungen vorzubereiten. Wir kämen damit 1984 nur einer jener Staatsaufgaben nach, die heute mitten in das politische Schussfeld geraten sind. Im neuen Jahr dürfte es sich deshalb entscheiden, ob die abteilungsübergreifenden Versuche in einen realistischen Reformweg einmünden werden. Eine wesentliche Grundlage für eine zuversichtliche Beurteilung, für einen kurzen Blick zurück nach vorn — bei aller sparpolitischen Skepsis — besteht in dem zunehmenden Interesse, das im letzten Jahr der AVO gefunden hat.

Unter Interesse wird hier zunächst der Wunsch nach gründlicher *Information* verstanden, wie er beispielsweise in einem von einem Ausschuss der Bezirksschulpflege Zürich veranstalteten Samstagseminar deutlich wurde. Die anwesenden Bezirksschulpfleger beschäftigten sich mit der problematischen Entwicklung der Oberstufe: Fragen des Übertritts und der prozentualen Schülerverteilung (schrumpfende Oberschule), der drückenden Elternwünsche, der Anschlussforderungen und -schwierigkeiten hinsichtlich Berufslehre und Mittelschule. Diskutiert wurden die verschiedenen Auffassungen, die den angebotenen Lösungsmöglichkeiten zugrundeliegen. Diese Angebote reichten vom AVO bis hin zur administrativen (man könnte auch sagen: obrigkeitlichen) Durchsetzung von Prozentzahlen der Schülerverteilung auf Oberstufe und Gymnasium.

Der Wunsch nach eingehender Information ist in einer Reihe von Gemeinden und Städten des Kantons aufgetreten, darunter Winterthur und Zürich. An den vielen Orientierungsveranstaltungen waren ausser den Projektmitarbeitern Lehrer und Schulleiter aller AVO-Schulen engagiert. Dabei liess sich wiederholt beobachten, wie das Gespräch unter Kollegen die beste, weil authentische Information vermittelt. Weit davon entfernt, dass eine AVO-Euphorie ausgebrochen wäre, wurden doch die verschiedensten Bedenken geäussert. Sie handeln von der Klassenführung des Lehrers, die mit weniger Stunden an der eigenen Klasse erschwert werde, den Berufschancen und den Übertritten an die Mittelschulen, die der Versuch durch die geänderte Unterrichtsorganisation (Niveau, Stammklasse) behindern könnte, von den Unwägbarkeiten einer intensiveren, auf den Unterricht und die Schülerbeurteilung bezogenen Zusammenarbeit der Lehrer, vom grösseren Aufwand des Versuchs u.v.a.m. Nicht immer konnten die Zweifel am AVO zerstreut werden, und nicht alle Orientierungen fanden Fortsetzung in weiteren Kontakten. Doch hie und da wurden weitere Abklärungen, auch Besuche der Versuchsschulen geplant oder haben schon stattgefunden. In diesen Fällen ist dann das Informationsinteresse umgeschlagen in ein vorsichtiges Interesse an Veränderung. *Die Versuchsbereitschaft* wächst. Natürlich ist es ungewiss, ob aus diesen Vorbereitungen Versuchsschulen resultieren werden. Der Weg vom ernsthaften Interesse zu diesem Ziel geht über viele Hürden.

Dass diese überwunden werden können, zeigt der Entschluss der *Oberstufe Weisslingen,* im AVO mitzumachen, dem die Gemeindeversammlung und der Erziehungsrat gegen Jahresende zustimmten. Einführungsarbeiten mit den Oberstufen- und Mittelstufenlehrern sowie den Behördemitgliedern und eine ausgiebige Orientierung der Gemeinde waren dafür eine wichtige Voraussetzung. Dieser mit Weisslingen erbrachte bescheidene Zuwachs wird uns in Zeiten sonstiger Rezession für 1984 darin bestärken, den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen. Unterstützt fühlen wir uns auch durch die Herbstversammlung der Vereinigung Zürcherischer Schulpräsidenten, an der der Direktor des Erziehungswesens über die abteilungsübergreifenden Versuche referieren und zu den Vorzügen, aber auch den Nachteilen des Versuchs Stellung nehmen konnte.

Man wird uns den Vorwurf machen, wir hätten das Interesse am AVO mit viel Werbung geweckt. Sicherlich haben wir uns darum bemüht, über den AVO informieren zu können; wir haben aber auch versucht, die Vor- und Nachteile darzustellen und nicht zu verkaufen. Wir wissen, wie schwierig es ist, Informationen an die Lehrerin und an den Lehrer (bzw. die Lehrerschaft) oder an Behördemitglieder heranzutragen. Ob sich dann ein Interesse entwickelt, woraus eine *Meinungsbildung* in einer Lehrergruppe oder einer Schulpflege entstehen kann, ist ein Prozess mit vielen Fragezeichen. Damit am Ende eine Entscheidung für den AVO gefällt werden kann, wird Informationsaufwand verlangt.

Das Gespräch unter Kollegen vermittelt die beste, weil authentische Information.

Wir werden 1984 mit dieser Arbeit fortfahren: Gespräche mit den städtischen Schulbehörden von Winterthur und Zürich stehen bevor. Der Synodalvorstand und die Kapitelspräsidenten werden eine AVO-Schule besuchen, um sich ein gründliches Bild über die Ziele und Erfahrungen des Versuchs machen zu können. Ein ähnliches Vorgehen ist für die Seminardirektoren geplant. Aber alle diese Aktivitäten beantworten die für uns bange Frage nicht: Gelingt es im neuen Jahr, in einer grösseren Stadt einen AVO vorzubereiten? Schliesslich ist uns bewusst, dass erst mit einem städtischen AVO eine Versuchsgrundlage geschaffen wird, mit der *Erfahrungen in verschiedenen Verhältnissen des Kantons* ausgewertet werden können. Wir wissen auch, wie sehr von den schon laufenden Versuchsschulen eine Verbreiterung der Versuchsgrundlage gewünscht wird. Im Hinblick auf die Frage der Versuchserweiterung werden im ersten Quartal 1984 in der Stadt Zürich erste Weichen gestellt. Bei dieser Weichenstellung gibt es vermutlich nur eine Alternative der zukünftigen AVO-Entwicklung: Abstellgleis oder Durchgangsstrecke.

Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elte

Lehrer kommen sich oft vor wie Löwenbändiger — ohne Zuschauer, die applaudieren, wenn sie etwas gut machen, oder «Buuuh» rufen, wenn sie, entgegen der Ankündigung im Programm, darauf verzichten, die Löwen durch den Feuerreif springen zu lassen. Der Lehrer kann eigentlich nur damit rechnen, dass ein Mitglied der Direktion, lies: Schulpflege, hereinschaut, wenn er die Löwen so reizt, dass ihr wütendes Gebrüll bis in die Zirkuskuppel hinaufdonnert. Wo gibt es einen Beruf, über den in der Öffentlichkeit soviel geredet wird und dessen praktische Ausübung, die alltägliche Arbeit, so weit entfernt ist vom konkreten Interesse der Menschen, wie dies der Beruf des Lehrers ist?

Was die Lehrer brauchen, ist ein interessiertes und sachverständiges Publikum. Sie brauchen Menschen, die sich über ihre Erfolge freuen und ihre Misserfolge bedauern. Es darf nicht länger so lähmend gleichgültig sein, was Lehrer tun. Wenn es Menschen gibt, die sich sichtbar und glaubwürdig, also nicht nur sporadisch, dafür interessieren, was Lehrer tun, dann ist es auch den Lehrern nicht mehr so gleichgültig.

Wir hatten in der AVO-Zeitung schon einigemal Gelegenheit, über die Mitarbeit der Eltern im Versuch zu berichten. Praktisch seit Beginn besteht in Regensdorf eine *Elternkommission,* die schon in manchen wichtigen Belangen mithelfen konnte. Heute stellen wir drei weitere Möglichkeiten vor, wie Eltern die Arbeit der Lehrer unterstützen können: die *Berufserkundungskartei* im Petermoos, den *Ausländerrat* in Glattfelden und die Aktivitäten einer *Elterngruppe* in Dübendorf.

Hilfe bei Berufserkundungen

Mit dem AVO wurde zugleich auch eine neue Form der Berufswahlvorbereitung eingeführt. Alle Klassen behandelten berufswahlvorbereitende Themen wie Freizeit, Selbsterfahrung, Berufskunde. Der erste konkrete Kontakt des Schülers mit der Berufswelt findet dabei an einer Berufserkundung statt. Im Gegensatz zur früher gepflegten Betriebsbesichtigung wird hier das Schwergewicht auf eine möglichst realistische Vorführung eines Berufes an seinem Arbeitsplatz gelegt. Einzelne Schüler oder auch Schülergruppen interviewen nach einem vorbereiteten Fragebogen einen Vertreter ihres gewünschten Berufes während ca. ein bis zwei Stunden. Nach der Auswertung des Interviews und der Unterstützung durch begleitende Literatur sollte der Schüler ein möglichst objektives und eindrückliches Bild des Berufes bekommen haben.

Im AVO werden die Berufserkundungen jeweils im Herbst der zweiten Klasse durchgeführt. Gruppenweise besuchten in den letzten Jahren pro Jahr ca. 100 Schüler 25 bis 50 verschiedene Berufe. Glücklicherweise gelang es immer wieder, die benötigte Anzahl Orte zu finden, wo sich Berufsleute für Berufserkundungen zur Verfügung stellten.

Vor zwei Jahren hat sich nun auch die Elternkommission des Problems angenommen. An Elternabenden wurde darauf aufmerksam gemacht, dass immer wieder Schüler Möglichkeiten zu Berufserkundungen suchen. Eltern, die einen bestimmten Beruf zur Erkundung anbieten könnten, sollten sich zwecks Registrierung in einer Kartei melden. Der Erfolg dieses Aufrufs war sehr gross: Bis Januar 1982 meldeten sich 41 Berufsleute und erklärten ihre Bereitschaft, Schüler an ihrem Arbeitsplatz zu empfangen . . . An einem Abend wurden die Eltern, die sich für Berufserkundungen zur Verfügung stellten, auf ihre Aufgabe vorbereitet. Seither wird von den Schülern von dieser Möglichkeit rege Gebrauch gemacht und die Kartei ständig erweitert.

Albert Grimm

Für folgende Berufe stellen sich Eltern im Umkreis von Regensdorf für *Berufserkundungen* zur Verfügung:

Bauunternehmer
Baupolier
EDV-Software-Analytiker
Elektroinstallateur
Elektronik-Verkaufsingenieur
Elektromonteur FEAM
Filmcutterin
Fotolithograph, Reprofotograph
Journalist
Klimatechniker
Kaufmann:
- Bank
- Buchhaltung
- Büroangestellte
- Liegenschaften
- Metallbranche
- Verkauf
- Waffenbranche

Lehrerin
Marketingleiter:
- Maschinenbranche
- Textilbranche

Maschinenmechaniker
Schlosser
Schweissingenieur
Maschinenschlosser
Maschinenzeichner
Elektroniklaborant
Metzger
Offsetkopist
Offsetdrucker
Psychiatrie-Hilfsschwester
Sanitärinstallateur
Sanitärzeichner
Schneiderin
Schreiner
Bauschreiner
Möbelschreiner
Industrieschreiner
Opernsänger
Zimmermann

Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elte

Elternmitarbeit früher . . .

Elternmitarbeit in Glattfelden

Der Ausländerelternrat, von dem anschliessend die Rede sein wird, dürfte wohl weiterhin die einzige Elternorganisation in unserem Dorf bleiben. Die Verhältnisse sind überschaubar, Kontakte finden statt, ein Bedürfnis nach mehr Kontakten unter den Eltern scheint, so wie ich es sehe, nicht vorhanden. Man kennt sich eben. Als ich meinen Klassenzug vor einem Jahr begrüsste, stellte ich fest, dass ich mit mehr als der Hälfte der Eltern schon per Du verkehrte. Allerdings dürfte sich diese Situation wegen erhöhter Bautätigkeit in den nächsten ahren auch ändern.

Weil Glattfelden einen hohen Prozentsatz an Ausländerkindern aufwies, wurde 1971 eine spezielle Kommission der Schulpflege gebildet, die den Kontakt mit den Ausländereltern pflegt und den integrationsfördernden Massnahmen besondere Beachtung schenkt.

Der Ausländerelternrat

Wie einer Schrift von Peter Hartmann, Schulpfleger in Glattfelden, aus dem Jahre 1981 zu entnehmen ist, wurde bereits im Jahre 1969 in Glattfelden auf Initiative der lokalen Sektion der *Colonia Libera Italiana* ein aus Ausländern zusammengesetztes Komitee gebildet. Daraus entstand der *Ausländerelternrat (AER)*, dessen 11 Mitglieder 1975 erstmals von allen in Glattfelden wohnhaften Ausländern gewählt wurden – und zwar an der Urne im Gemeindehaus. Diese Wahlen finden nun alle zwei Jahre statt.

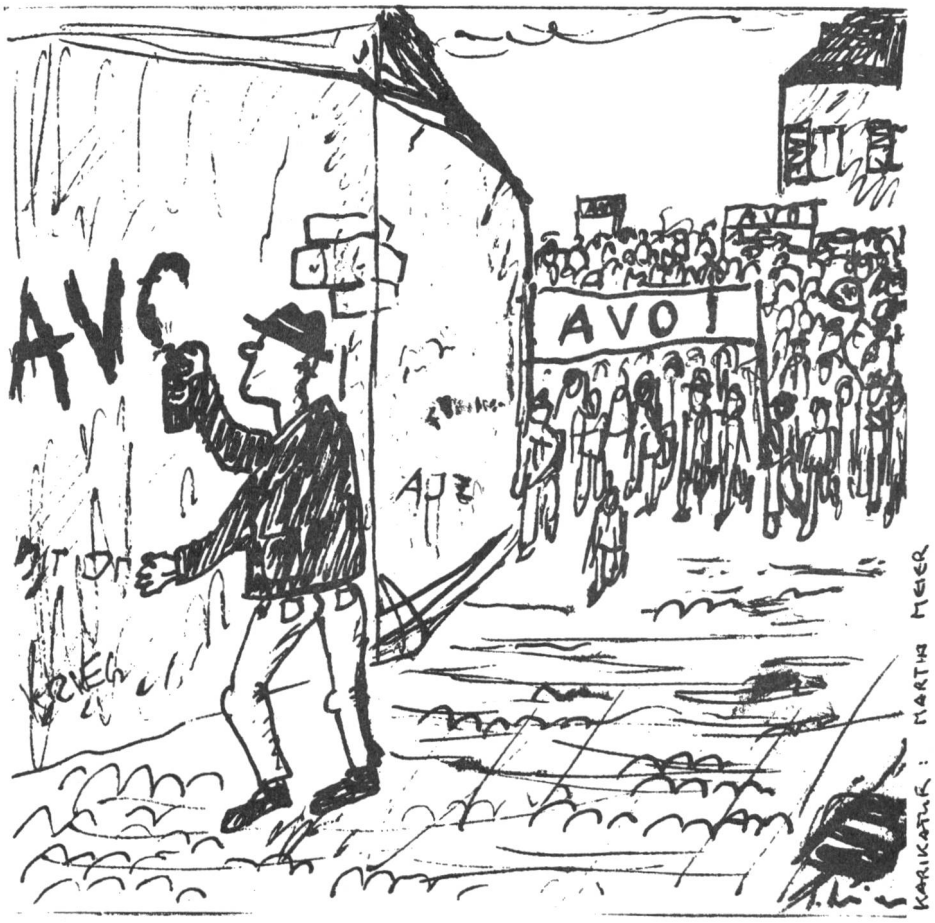
Zusammengesetzt aus acht Italienern, zwei Türken und einem Spanier, versammelt sich der AER einmal im Monat. An den Sitzungen nimmt jeweils mindestens ein Mitglied der Gastarbeiterkommission der Schulpflege teil.

Der parteipolitisch und konfessionell neutrale AER hat sich folgende Ziele gesetzt:

- Die Förderung von Initiativen und Aktivitäten, die den Eintritt der Ausländerkinder ins zürcherische Vorschul- und Schulsystem erleichtern.
- Vertretung der Interessen und Anliegen der Ausländereltern und -schüler in bezug auf deren besondere Situation.
- Zusammenarbeit mit Behörden und Organisationen, die sich mit Problemen der Schul- und Berufsbildung befassen.

Koni Ulrich

. . . und Elternmitarbeit heute



Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elternmitarbeit Elte

Eine Elterngruppe in Dübendorf interessiert sich für den AVO

Wie kommt es eigentlich dazu, dass eine Schulgemeinde den AVO einführt? Sind es die Lehrer, die sich von den Vorteilen des Schulversuchs überzeugen lassen? Oder ist es die Schulpflege, die womöglich gar auf politischen Druck hin die Durchführung eines Versuchs anordnet? Oder sind es Elterngruppen, die lauthals eine Veränderung der Schule fordern? Von den Schülern nicht zu reden.
Nun, in der Praxis hat es sich gezeigt, dass keine Gruppe allein imstande ist, einen AVO durchzusetzen. Es braucht die tatkräftige Unterstützung *aller,* soll überhaupt mit dem Planen eines Versuchs konkret begonnen werden. Trotzdem ist es selbverständlich ohne weiteres möglich, dass eine Gruppe allein die Initiative ergreift, wie der untenstehende Bericht aus dem *Amtlichen Anzeiger Dübendorf* vom 17. 2. 1984 zeigt. Bis zur definitiven Mitarbeit als Versuchsgemeinde bleibt dann allerdings noch ein weiter Weg.

Diskussionsabend «AVO» der Elterngruppe Dübendorf

Neugestaltung der Oberstufe

Am 7. Februar 1984 fand im Treffpunkt Storchengasse ein Diskussionsabend zum Thema «Abteilungsübergreifende Schulversuche an der Oberstufe» AVO statt. Eltern, Lehrer und Vertreter der Schulpflege und Behörden, die gekommen waren, um sich aus erster Hand orientieren zu lassen, wurden in ihren Erwartungen nicht enttäuscht.

In einem einführenden Referat erklärte Herr Aeberli, wissenschaftlicher Leiter des Projektes vom Pestallozianum Zürich, die Planung und Durchführung, den Aufbau und die Zielsetzung dieses Schulversuches. Der Tatsache, dass bei fast der Hälfte unserer Oberstufenschüler die Leistungen in den Fächern Deutsch und Mathematik mehr oder weniger auseinanderklaffen, wird Rechnung getragen, indem die Schüler in zwei Stammklassen mit unterschiedlichen Leistungsanforderungen eingeteilt werden. Der Unterricht in Französisch und Mathematik wird in drei Niveauklassen aufgeteilt. Der Stoffplan ist so gestaltet, dass Neueinteilungen (nach unten und nach oben) möglich werden. So wird auch der Uebertritt von der Primarschule in die Oberstufe wesentlich entschärft. Ein fakultatives Element in diesem Schulversuch sind z.B. die Wortzeugnisse anstelle der heute üblichen Notenzeugnisse.
In der anschliessenden Diskussion kam uns zugute, dass wir in Herrn Siedler einen äusserst kompetenten und engagierten Kenner bei uns hätten, da er von Anbeginn des Schulversuches als Lehrer dabei war. Es gelang ihm, alle Fragen, die aus den Hoffnungen der Eltern oder aus den Befürchtungen der Lehrer erwuchsen, aus seiner Erfahrung zu beantworten. Insbesondere bestätigte er, dass die Durchlässigkeit vorhanden ist, das heisst, die Schüler haben die Möglichkeit, nach ihrem Können und Einsatz in den Niveauklassen auf- oder abzusteigen, und nutzen diese Chance auch.
Auch der Uebertritt in die Mittelschule oder Berufslehre funktioniert gut. Die Schüler werden durch das Mehrlehrersystem nicht überfordert, sondern geniessen es. Die Diskussion unter den Zuhörern brachte auch die Unsicherheit an den Tag, wer die auslösende oder treibende Kraft zur Einführung eines solchen Schulversuches sein sollte. Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich sucht ja weitere Gemeinden mit städtischem Charakter wie Dübendorf. Geradezu ideal wäre die Schulanlage Stägenbuck, weil da die ursprüngliche Idee, die gesamte Oberstufe inklusive Mittelschule zu erfassen, realisierbar wäre.
Der «AVO» stellt sicher einen der tiefgreifendsten und weitreichendsten Versuche dar, die Oberstufe unserer Volksschule noch besser zu gestalten. Dieser Schulversuch bedingt im Gesamten gesehen zwar einen Mehraufwand in administrativer Hinsicht für die Lehrerschaft, bringt aber grosse Vorteile für die Schüler, die individueller gefördert werden können. Es liegt nun an uns Eltern, uns einzusetzen, wenn auch wir unsere Kinder von diesem Schulversuch profitieren lassen möchten.
Der Unterzeichnete freut sich, wenn die Elterngruppe Dübendorf (Postfach, 8600 Dübendorf) zahlreiche zustimmende und kritische Stellungnahmen erhält.

Elterngruppe Dübendorf,
H. Küntzel

Amtlicher Anzeiger Dübendorf, 17. 2. 1984

Verhaltensqualifikation im Zeugnis

Hein Dönni, AVO Petermoos

Im traditionellen Schulsystem wird das Verhalten eines Schülers bekanntlich nach drei vorgegebenen Kriterien qualifiziert: Fleiss und Pflichterfüllung, Ordnung und Reinlichkeit, Betragen. Für diese drei Kriterien stehen dem Lehrer ebenfalls drei Beurteilungen zur Verfügung: gut, genügend, ungenügend.
Im AVO-P hat der Lehrer die Möglichkeit einer umfassenderen Beurteilung des Verhaltens eines Schülers, indem er frei formulieren kann, was ihm am Verhalten eines Schülers als wichtig und erwähnenswert erscheint. Diese Arbeit erfordert einerseits sehr viel Zeit, andererseits stellt sie hohe Anforderungen an den Lehrer, da ihn keine Lehramtsschule darauf vorbereitet hat.

Im Bestreben, dem Schüler gerecht zu werden, bemüht sich der Lehrer in erster Linie darum, positive Eigenschaften zu formulieren und solche, die der Berufswahl des Schülers förderlich sind. Oftmals zwingt ihn sein Verantwortungsgefühl aber auch, Eigenschaften aufzuführen, die eher negativen Charakter haben. Wie weit dies für den Schüler bei der Lehrstellensuche Nachteile haben könnte, muss noch untersucht werden.

Wichtig ist es auf jeden Fall, dieser Qualifikation nicht ein Gewicht zu geben, das ihr nicht zukommt, indem man sie zum alleinigen Massstab oder zur alleinigen Entscheidungsgrundlage macht.

Da in der 1. Klasse keine Zeugnisse abgegeben werden, kennt der Lehrer seine Schüler bereits anderthalb Jahre, bevor er den ersten Entwurf eines Verhaltenseintrages für das Zeugnis niederschreibt. Aus den reichhaltigen Gesichtspunkten der Schülerbeobachtung (wie: Verhalten gegenüber andern, Kontaktfähigkeit, Zusammenarbeit, Interessen, Neigungen, Belastbarkeit, Befindlichkeit, Arbeitsweise, Selbständigkeit, Zuverlässigkeit) wählt er jene aus, die ihm beim betreffenden Schüler wesentlich und ausgeprägt erscheinen. Einige Lehrer sind auch dazu übergegangen, die Schüler einen *eigenen* Entwurf einer Verhaltensqualifikation schreiben zu lassen, einerseits, um die Schüler dahin zu führen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, andererseits, um das Bild des Schülers von sich selbst mit dem Lehrer-Bild vom Schüler zu vergleichen. Der ins reine geschriebene Entwurf wird den Fachlehrern, die den entsprechenden Schüler ebenfalls unterrichten, noch vor dem «Verhaltenskonvent» zur Begutachtung übergeben. Die Fachlehrer bringen je nachdem Ergänzungen, Korrekturen und weitere Meinungen aus ihrer Sicht an. Bei Uneinigkeit über einen Verhaltenseintrag eines Schülers wird am Verhaltenskonvent so lange diskutiert, bis eine bereinigte Fassung vorliegt, der *alle* zustimmen können. Im allgemeinen lässt der Stammklassenlehrer den Schüler zu dieser bereinigten Fassung ebenfalls Stellung nehmen, in einzelnen Fällen kann er sogar noch Korrekturen anbringen, sofern seine Kollegen damit einverstanden sind. In schwierigen Fällen wird man auch noch die Eltern zu Worte kommen lassen. Dann erst schreibt der Stammklassenlehrer die Verhaltensqualifikation ins Zeugnis.

Der Verhaltenseintrag im Zeugnis ist nicht unumstritten

Dem eindeutigen Vorteil, einem Schüler, der in seinen fachlichen Leistungen nicht so stark ist, wenigstens in seinem Verhalten positive Eigenschaften zu bescheinigen, die möglicherweise für seine Berufsfindung von grosser Bedeutung sein können, diesem Vorteil stehen Bedenken zum Verhaltenseintrag im Zeugnis gegenüber, die nicht leichtfertig beiseite geschoben werden dürfen.
Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass der Schüler bei seinem Eintritt in die Oberstufe (und damit gleichzeitig in die Pubertät) eine Entwicklungsphase beginnt, die durch starke Schwankungen in seinem Verhalten gekennzeichnet ist. Der beurteilende Lehrer wird sich also immer bewusst sein müssen, dass er eine momentane Situation beschreibt, wobei er oft im Zweifel darüber ist, ob dies vom zukünftigen Lehrmeister auch so wahrgenommen wird. Natürlich ist die Möglichkeit gegeben, in den folgenden Zeugnissen den Verhaltenseintrag je nach Entwicklung des Schülers zu verändern, zu ergänzen oder zu korrigieren. Trotzdem bleibt in manchen Fällen die Unsicherheit, ob das, was hier schwarz auf weiss geschrieben steht, ohne Zutun des Lehrers einen Absolutheitscharakter annimmt, der dem Schüler nicht mehr gerecht wird, sondern sich zu dessen Nachteil auswirkt. Man behilft sich deshalb meistens mit Formulierungen, die die augenblickliche Entwicklung offenkundig machen und auf zu erwartende Veränderungen hinweisen.

Je umfassender er den Schüler beurteilen möchte, umso mehr müsste er schreiben.

Eine zweite Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass der Lehrer aus einer Fülle von Möglichkeiten, das Verhalten eines Schülers zu beurteilen, *eine Auswahl* treffen muss, was ihn häufig verunsichert, weil er das Gefühl hat, nicht der ganzen Persönlichkeit des Schülers gerecht zu werden. Je umfassender er den Schüler beurteilen möchte, umso mehr müsste er schreiben. Er wird sich darum immer wieder auf einige für ihn hervorstechende Merkmale beschränken müssen, wobei er aus den eben genannten Gründen oft nur ungern Eigenschaften aufführt, die negativ sind oder im allgemeinen negativ wirken.
Ein Problem des Verhaltenseintrages ist es, dass er nicht objektiv ist, nicht sein kann. Es ist unmöglich, den Charakter eines Menschen objektiv zu beurteilen, selbst dann nicht, wenn man ihn gut zu kennen glaubt. Was gute und was schlechte Eigenschaften sind, hängt stark von der Einstellung des Lehrers ab, ist von seiner pädagogischen Überzeugung geprägt. Ein Aussenstehender kann deshalb einen solchen Eintrag

Verhaltensqualifikation (Fortsetzung)

Der Weg eines Zeugniseintrags: Mehrarbeit für den Lehrer?

Entwurf des Lehrers:

lebhaft und offen im Kontakt. In der Gruppe aktiv und initiativ. Gutes Vorstellungsvermögen. Originelle Fantasie. Noch zu oberflächlich. Zu wenig konzentriert und exakt. Zu wenig Ausdauer und Einsatz.

Reinschrift an Fachlehrer:

Lebhaft und offen im Kontakt. Arbeitet in der Gruppe aktiv und initiativ. Gutes Vorstellungsvermögen und originelle Fantasie. Muss noch vermehrt daran arbeiten, nicht zu sehr an der Oberfläche zu bleiben, konzentrierter, exakter, mit mehr Ausdauer und Einsatz zu arbeiten. Sehr vergesslich!

Neue Version für den Schüler:

Lebhaft und offen im Kontakt. Arbeitet in der Gruppe aktiv und initiativ. Gutes Vorstellungsvermögen und originelle Fantasie. Muss noch vermehrt daran arbeiten, nicht zu sehr an der Oberfläche zu bleiben, weniger vergesslich zu sein, exakter, konzentrierter und mit mehr ~~Ausdauer und~~ Einsatz zu arbeiten.

Zeugniseintrag:

2. Zeugnis 2. Klasse vom _____ 19__ bis _____ 19__

Verhalten in der Schule lebhaft und offen im Kontakt. Arbeitet in der Gruppe aktiv und initiativ. Gutes Vorstellungsvermögen und originelle Fantasie. Muss noch vermehrt daran arbeiten, nicht zu sehr an der Oberfläche zu bleiben, weniger vergesslich zu sein, exakter, konzentrierter und mit mehr Einsatz zu arbeiten.

völlig anders lesen, als der Lehrer ihn verstanden hat, weil Schreiber und Leser zwei verschiedene Menschen sind. Man versucht, diesem Problem im AVO damit zu begegnen, dass alle Lehrer, die den betreffenden Schüler unterrichten, mit der Einschätzung des Stammklassenlehrers einverstanden sein müssen. Nicht jeder Lehrer erlebt diesen Schüler auf die gleiche Art, und der Schüler kann bei verschiedenen Lehrern unterschiedliche Verhaltensweisen zeigen. Mit dem Einverständnis aller betroffener Lehrer (und damit häufig verbunden: mit einer Korrektur des Verhaltenseintrages) wird die Gefahr einer einseitigen Beurteilung zu einem grossen Teil abgebaut.

Die intensive Auseinandersetzung des Lehrers mit seinen Schülern und das offene Gespräch mit ihnen sind für jeden einzelnen von grosser Bedeutung

Der Zeitaufwand, den ein Zeugnis mit umfassender Verhaltensbeurteilung beansprucht, ist enorm, vor allem wenn man bedenkt, dass man sich die ersten Formulierungen mühsam erarbeiten muss und es nicht jedem Lehrer gleich leicht von der Hand geht, sich in diesem Bereich schriftlich auszudrücken. Es ist Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung des Schulversuches, darüber zu befinden, ob sich diese Form der Verhaltensqualifikation im Zeugnis bewährt oder nicht. Sicher ist jedoch, dass die intensive Auseinandersetzung des Lehrers mit seinen Schülern und das offene Gespräch mit ihnen für die Entwicklung jedes einzelnen von grosser Bedeutung ist, auch dann, wenn der Verhaltenseintrag im Zeugnis fehlen würde.

Und ausserdem . . .

Kurt Bannwart

Eine Bekannte meiner Frau erfuhr es in Otelfingen. An einer Tupper-Party. Schüler aus dem Petermoos bekommen keine Lehrstellen. Wen wundert's? Keine Noten. Also keine Leistung. Überforderung soll vermieden werden. Unterforderung ist die Folge.

Ähnliche Äusserungen hat ein Schulpfleger gehört. Namen von Firmen werden genannt. Drei bekannte Geschäfte unserer Region.

Was ergibt die konkrete Nachfrage an Ort und Stelle? In zwei Fällen Erstaunen seitens des Firmeninhabers, der nie auch nur andeutungsweise einem Petermoos-Schüler die Lehrstelle verweigert hätte. Im dritten Fall wirkt ein klärendes Gespräch: Wäre das Zeugnis richtig gelesen worden, hätte der Lehrmeister sehen müssen, dass er es nicht mit einem sehr begabten Schüler zu tun hatte. Niveau-Einteilung und Verhaltensqualifikationen waren deutliche Fingerzeige.

Ein Verdacht steigt auf. Müssen in schwierigen Situationen bei der Lehrstellensuche oder während der Lehrzeit nicht einfach Sündenböcke gefunden werden? Wo in andern Fällen Familienverhältnisse, Pubertätskrise, mangelnder Einsatz, schlechter Einfluss von Kollegen und vieles mehr als Erklärungshilfe für Versagen dienen, kann man jetzt getrost «Schulversuch» sagen. Nicht einmal wirtschaftliche Probleme werden genannt, wenn es schwieriger wird, einen Ausbildungsplatz zu finden. Hand auf's Herz! Welche Eltern aus Regensdorf kämen darauf, dem Schulhaus Ruggenacher die Schuld zu geben, wenn ihr Kind unter 20 Bewerbern nicht ausgewählt wird?

Unsere Schüler sind nicht anders als diejenigen in Affoltern oder Rümlang. Auch dort gibt es bessere und schwächere. Fleissige und faule. Unsorgfältige und sorgfältige. Interessierte und desinteressierte. Zurückhaltende und vorlaute. Aber auch dort wird den weitaus meisten Lehrern ehrliches Bemühen attestiert, jeden einzelnen Schüler ernst zu nehmen und zu fördern. Die alltägliche Kleinarbeit im Schulzimmer, begleitet von Rückschlägen und Erfolgen, macht auch dort die Arbeit schwierig und lohnend zugleich.

Warum, so frage ich mich immer wieder, werde ich als Versuchslehrer anders beurteilt? Wenn über das Petermoos pauschale Gerüchte kursieren, undifferenzierte Anschuldigungen die Runde machen, fühle ich mich auch betroffen. Lehrer werden kritisiert. Dies gehört zu unserem Beruf wie zu demjenigen des Politikers. Aber ich möchte nicht für alle Schwierigkeiten verantwortlich gemacht werden, deren Ursachen auch in Familie, Gesellschaft oder Wirtschaft zu suchen sind.

Wir alle möchten schliesslich unserer Jugend den Start ins Berufsleben erleichtern. Dabei gibt es viele Hindernisse zu überspringen. Oft passieren Fehler. Überall. Auch im Petermoos. Aber nicht nur bei uns.

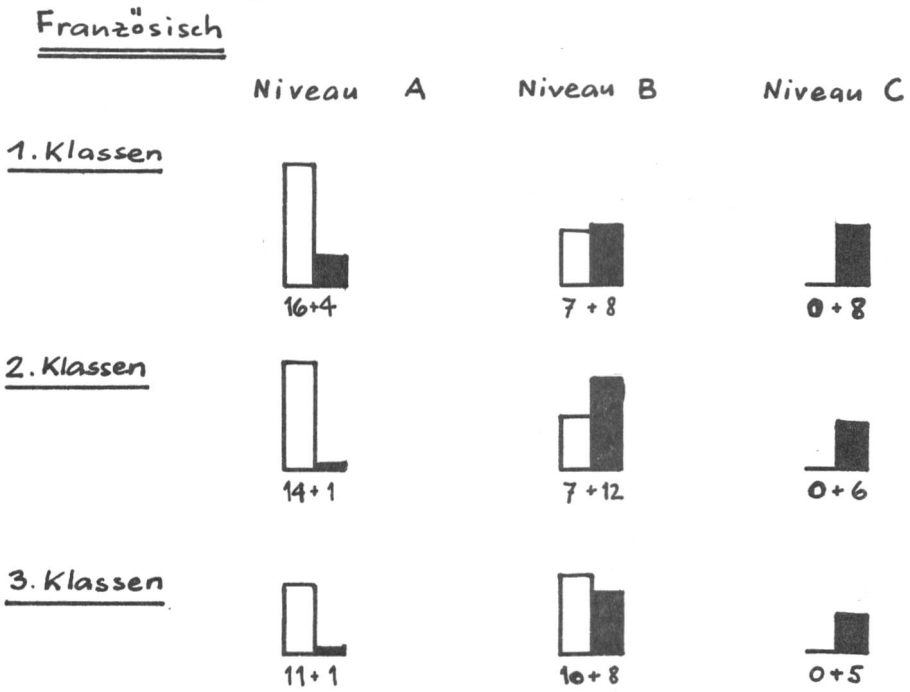
Die frechen Fragen

Wird durch die
intensivere Zusammenarbeit
zwischen Schule und Eltern
das Kind nicht
total
überwacht und eingezwängt?

Warum
interessieren sich Eltern
nur solange für die Schule,
wie sie
schulpflichtige
Kinder haben?

Die Verteilung der Stammklassenschüler in den Niveau-Gruppen

Die Sechstklässler werden ihren allgemeinen Fähigkeiten gemäss in Stammklassen (a und b) eingeteilt, die sich in ihren Anforderungen unterscheiden. Der Stammklassenunterricht umfasst Deutsch, Staat-Wirtschaft-Gesellschaft, Musisch-Technischer Bereich und Sport. In den Fächern Mathematik und Französisch wird auf die Unterschiede in den Leistungen und Fähigkeiten der Schüler mit einem nach Schwierigkeitsgraden abgestuften Unterricht in Niveaugruppen (A, B und C) eingegangen. Die Einteilung in die Niveaus erfolgt aufgrund der fachlichen Leistungen. Zum Beispiel kann ein in Mathematik begabter Schüler, der im Stammklassenunterricht nur geringen Anforderungen genügt, in einer Leistungsgruppe Mathematik sein, die hohe Anforderungen stellt. Ich habe im AVO-Glattfelden versucht, mir ein Bild zu machen, wie diese erhöhte Flexibilität in Wirklichkeit funktioniert.



□ = Stammklasse a, höhere Anforderungen

■ = Stammklasse b, grundlegende Anforderungen

Stichtag: Montag, 24. Oktober 1983

Französisch

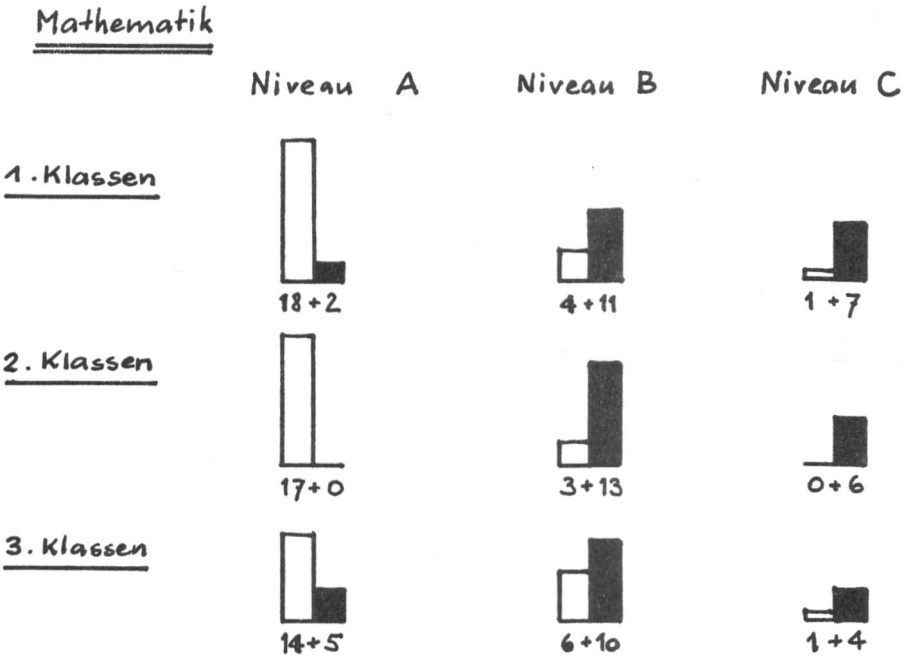
Niveau A

Die Zahl der Schüler aus der Stammklasse b nimmt in den höheren Klassen ab. Weil in der Fremdsprache das schriftliche Arbeiten, das Verstehen von grammatischen Zusammenhängen zunehmend wichtig wird, verlieren in der 2. und in der 3. Klasse viele sprachgewandte, aber zuwenig seriös arbeitende Schüler den Anschluss an die Spitze. Keine unbedeutende Rolle spielt dabei die Grammatik des Deutschen, die in den grundlegenden Stammklassen bekanntlich nicht forciert wird, was aber in den oberen Fremdsprachenklassen zu schwerwiegenden Lücken führt. Diese Entwicklung ist nicht erwünscht, weil dadurch das oberste Niveau zur «Supersek» ohne Durchmischung wird. (Siehe zu diesem Problem die beiden Kästchen!)

Lösungen sind gegenwärtig schwierig zu erkennen, denn der Französischunterricht basiert nun einmal auf Grammatik; anderseits kann eine Stammklasse b kaum auf den Grammatik-Wissensstand der höheren Klasse gebracht werden.

Niveau B

Beide Stammklassen sind etwa gleich vertreten. Die Durchmischung funktioniert. Schüler, die in der traditionellen Sekundarschule ständig und gegen



im AVO Glattfelden

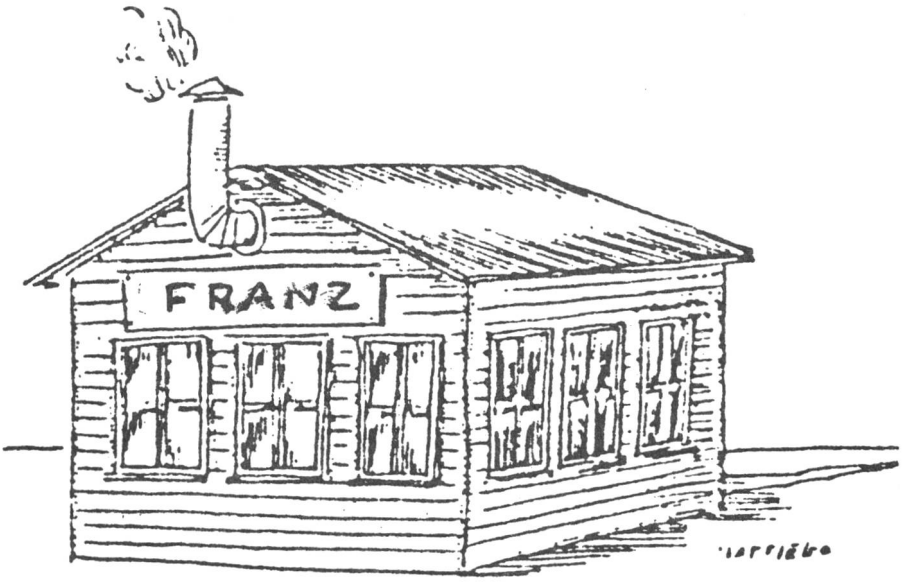
Koni Ulrich, AVO Glattfelden

Ende der Schulzeit immer stärker überfordert gewesen wären, finden sich im mittleren Niveau gut zurecht. Viele Schüler der Stammklasse a brauchen in ihrem zukünftigen Beruf Französisch nur wenig oder gar nicht. Für sie ist diese Lösung ein Glücksfall.

Niveau C
Es war von vornherein anzunehmen, dass in diesem Niveau nur vereinzelt Schüler aus der Stammklasse a anzutreffen sind. Wie die Darstellung zeigt, gibt es keinen einzigen solchen Schüler am Stichtag in Glattfelden. Weil diese untersten Leistungsgruppen relativ klein sind, wird das Unterrichten anspruchsvoll für den Lehrer. Es fehlen sogenannte Zugpferde, die andere anspornen. Anderseits kann sich der Lehrer jedem einzelnen widmen. Dieses Niveau hat nahezu den Status einer Sonderklasse für fremdsprachlich unbegabte Schüler.

Mathematik
Niveau A
Die Situation ist ähnlich wie im Französischunterricht, mit dem Unterschied, dass der Sündenbock nicht der Grammatik zugeschoben werden kann. Vielmehr sind viele Schüler der unteren Stammklassen einfach früher oder später den Arbeitsanforderungen nicht mehr gewachsen. Sie sind ein langsameres Tempo gewohnt. Die Darstellung zeigt, dass die 3. Klasse in Glattfelden hier eine Ausnahme macht, in der 2. Klasse befindet sich jedoch bereits kein b-Schüler mehr im Niveau A.
Niveau B
Im Gegensatz zum Französischunterricht ist auch hier im mittleren Niveau der Anteil der b-Schüler aus den erwähnten Gründen recht gering.

Im Dezember hat sich die Situation für die Schülerin L. verschlimmert. Sie ist in der Stammklasse 3b, besucht sowohl in Französisch wie Mathematik das oberste Niveau. Was sagt sie zu ihrer Lage?
«Algebra verstehe ich sehr gut, aber die Bewegungsaufgaben kann ich nicht, weil ich meistens den Satz nicht verstehe.»
«Die Grammatik verstehe ich nicht, wir haben eben in der Deutschstunde wenig Grammatik.»
«Es regt mich auf, dass ich die einzige b-Schülerin im Niveau A bin. Wenn ich dann etwas nicht verstehe, kann ich nicht meine Stammklassenkameraden fragen; ich muss immer zu jemandem von der Stammklasse a gehen.»



Gasch in AVO, häsch Niveau

Die Französischlehrerin des Niveaus 3A äussert sich wie folgt:
«Im zweiten Teil des Lehrmittels On y va (1980) werden vermehrt verschiedenste anspruchsvolle grammatikalische Probleme neu eingeführt und behandelt (z.B. Pronomen, Subjonctif, Conditionnel.)»
«Obwohl L. eine sehr pflichtbewusste Schülerin ist und sich grösste Mühe gibt, mitzukommen und zu verstehen, ist sie nun völlig überfordert.»
«Die nötigen Voraussetzungen für das Verständnis von komplizierteren Strukturen der Sprache bringt sie aus der Stammklasse b nicht mit.»

Niveau C
Die Situation ist dieselbe, wie im untersten Niveau des Französischunterrichts – mit dem Unterschied, dass in der Mathematik ein eigens für dieses Niveau geschaffenes Lehrmittel existiert. (Etwas Entsprechendes fehlt leider im Fach Französisch.)
Es zeigt sich also, dass mit den Leistungsklassen die Probleme der Oberstufe nicht endgültig gelöst sind. Vergessen wir aber nicht, dass die traditionelle Oberstufe mit der Aufteilung in Sekundar-, Real- und Oberschule von Problemen auch nicht verschont ist: denken wir z.B. an die Existenzfrage der Oberschule oder an die vielerorts überfüllte Sekundarschule. Mit dem AVO leisten wir einen Beitrag zur Lösungsfindung. Worin die besten Lösungen bestehen, gilt es in nächster Zukunft herauszufinden.

Schulleiter im AVO

Jörg Signer und Heiri Keller treten zurück

Kurt Bannwart

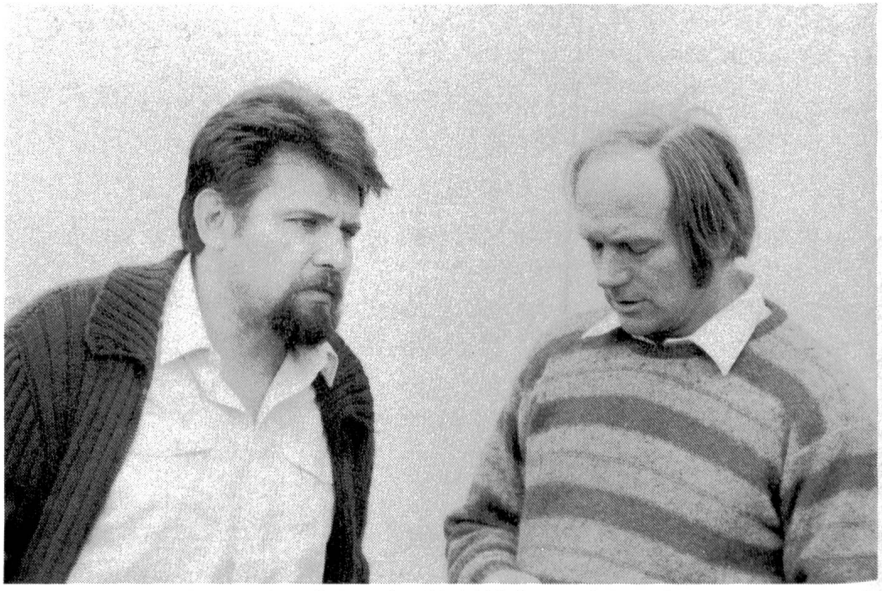
Die Schulleiter der ersten Stunde treten nach acht Jahren (wenn man das Vorbereitungsjahr dazurechnet) von ihrem Amt zurück. Selten werden so verantwortungsvolle Ämter so lange ausgeübt. AVO, Schulversuch Petermoos, Heiri Keller und Jörg Signer: Für viele waren das fast Synonyme. Eltern, Besucher, Oberstufenschulpflege und Erziehungsdirektion werden ab kommendem Frühjahr andern Gesprächspartnern gegenübersitzen. Weniger werden diesen Wechsel die Schüler realisieren. Für sie sind die Schulleiter selten in «Cheffunktion» in Erscheinung getreten.
Schulleiter — was heisst das eigentlich? Die Neuwahlen geben uns Anlass, die hauptsächlichen Tätigkeiten der zurücktretenden Kollegen ein wenig zu beleuchten.

Den Schulleiter kennen im Kan-
Den Schulleiter kennen im Kanton Zürich (auf der Volksschuloberstufe) nur Privatschulen. In den staatlichen Schulen versieht normalerweise der Hausvorstand das Amt eines administrativen Organisators, in Spezialbereichen unterstützt von seinen Kollegen.
Die vielen Mehraufgaben, die der AVO, besonders am Anfang, mit sich brachte, liessen es tunlich erscheinen, das Amt eines Schulleiters einzuführen.
Der Rücktritt der beiden Schulleiter im Schulhaus Petermoos gibt uns Gelegenheit, auf die besonderen Umstände dieses Amtes etwas näher einzugehen.

Vertreter nach aussen
Das traditionelle Schulsystem kennt keine Hierarchie. Der Hausvorstand hat viele Pflichten, aber relativ wenig Kompetenzen. Eine Schulstruktur, wie sie der abteilungsübergreifende Versuch an der Oberstufe aufweist, braucht eine andere Organisationsform. Viele Entscheide verlangen eine Schulleitung, ausgestattet mit dem notwendigen Handlungsspielraum und den entsprechenden Kompetenzen. Dies gilt insbesondere, solange das Versuchsstadium anhält, es sich also nicht um eine routinemässig zu führende Regelschule handelt. Jörg Signer und Heiri Keller stellten sich bereits in der Vorbereitungsphase des AVO-Petermoos für dieses Amt zur Verfügung. Da es sich um eine in der Zürcher Schullandschaft bisher unbekannte Aufgabe handelt, haben sie dieses Amt bis zu einem gewissen Grad auch geprägt. Sie vertraten die Lehrerschaft unseres Schulhauses in allen wichtigen Gremien bis hinauf in den Erziehungsrat. In der Vorbereitungsphase gaben sie der neuen Schulform entscheidende Impulse und hatten im Laufe der letzten Jahre auch immer wieder Änderungsvorschläge bei den entsprechenden Behörden zu vertreten. Sie standen immer an vorderster Front, wenn es galt, neue Gemeinden im Kanton für die Versuchsidee zu gewinnen oder Besuchern die Versuchsziele zu erläutern. An solchen Veranstaltungen wird meist mit Kritik nicht gespart, und es war nicht immer leicht, ruhig Blut zu bewahren. Jörg Signer und Heiri Keller verhandelten aber auch mit den Vertretern der Elternkommission und leiteten die Umstufungskonferenzen.

Aufgaben innerhalb des Schulhauses
Schwierigste und zugleich undankbarste Aufgabe der Schulleitung ist es, jährlich neue Stundenpläne auszuarbeiten. Oft standen die beiden Schulleiter im Kreuzfeuer der Kritik, wenn Kollegen, Eltern und Schüler nicht begreifen konnten, dass Unmögliches nicht immer möglich gemacht werden kann. Ebenfalls nicht leicht war es, Konvente zu leiten, an denen die Meinungen der Lehrer hart aufeinanderprallten.
Lehrer sind Individualisten. Lehrerzimmer und Hierarchie sind nur schwer unter einen Hut zu bringen. Dies mussten Jörg Signer und Heiri Keller immer wieder erfahren. Aber sie sind immer zu ihren Entscheiden gestanden und haben nie die Verantwortung zurückgewiesen.

Lehrer, Behörden, Eltern und Schüler dürfen ihnen für die geleistete Arbeit herzlich danken. So, wie wir sie kennen, werden sich die beiden weiterhin tatkräftig für die Verbreitung des AVO-Gedankens einsetzen.



Die beiden zurücktretenden Schulleiter Heiri Keller und Jörg Signer

Schulleiter im AVO

Der Schulleiter, eine vorübergehende Erscheinung

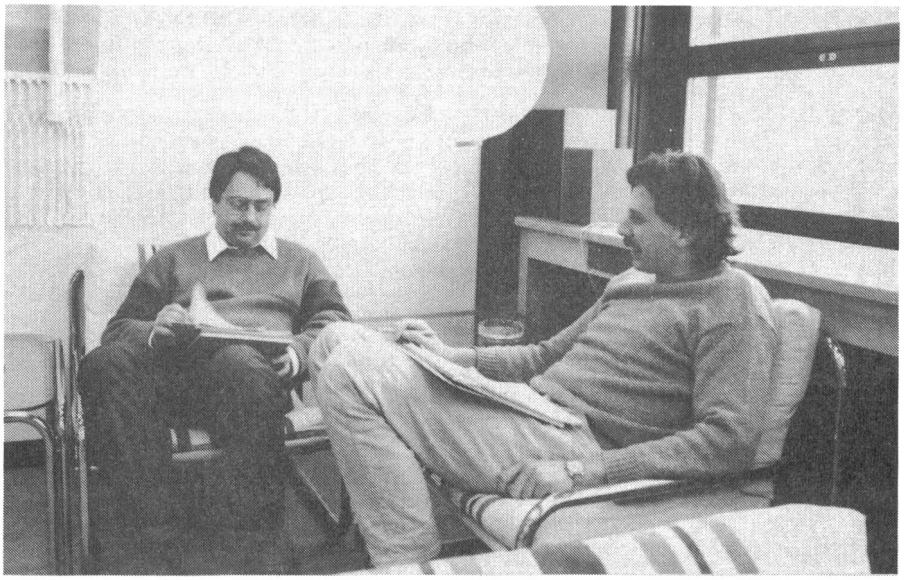
Fritz Römer,
vorübergehender Schulleiter, AVO Niederweningen

Nicht alle Versuchselemente sind zur Übernahme ins ordentliche Schulsystem geeignet, sei es, dass man unerwünschte Folgen oder unerwartete Nachteile feststellt. Es ist aber durchaus auch denkbar, dass sich bestimmte Einrichtungen im Versuch bewähren und als nützlich erweisen. Und trotzdem kann es Gründe geben, auf eine Generalisierung zu verzichten.

Ein gutes Beispiel dafür ist der Schulleiter. Geschaffen als Bindeglied zwischen der Versuchsleitung (Erziehungsdirektion) und der örtlichen Versuchsschule, hat er im Versuch einen nicht zu unterschätzenden Nutzen.

- Er fühlt sich verantwortlich, wenn «etwas nicht rund läuft».
- Er erledigt die unvermeidliche Administration.
- Er sorgt für Einhaltung der Termine und leitet die Versuchslehrerkonvente.
- Er plant Veranstaltungen, die über den Klassenrahmen hinausgehen und bringt so einen für «seine» Schule spezifischen Charakter in den Versuch.
- Über die Feststellung des Stundenbedarfs hinaus beteiligt er sich an Personalentscheiden.
- Stellvertretend für seine Kollegen nimmt er Standpunkte ein, weist auf heikle Versuchsprobleme hin und versucht auf den verschiedenen Behördenebenen, die Anliegen der Versuchslehrerschaft zu vertreten.
- Schliesslich ist er Anlaufstation für alle, die über die Versuchsschule etwas wissen möchten: Eltern, die vielleicht das Gespräch mit dem Klassenlehrer scheuen, Journalisten, die Stoff fürs Lokalblatt suchen; Schulbesucher aller Art wenden sich an ihn.

Mit einem Wort: hier ist eine Funktion geschaffen worden, die am besten mit dem Begriff «Rektor» umschrieben wird. Mit guten Gründen wurde bisher im Kanton Zürich in der Volksschule auf dieses Amt verzichtet. Die Praxis in den Schulhäusern zeigt, dass alle Aufgaben des Rektors mit Hilfe der bestehenden Hausämter (wie Hausvorstand, Stundenplanordner und Kustoden) zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt werden können. Damit wird erreicht, dass viele die Verantwortung für das Schulganze tragen. Es entspricht aber auch dem Demokratieverständnis der Lehrerschaft, wonach jeder Kollege ein gleichwertiges Mitglied des Kollegiums ist, jeder seine Stimme erheben und seine Meinung sagen kann. Dies setzt Lehrer voraus, die über grosse Fachkompetenz und ein gesundes Selbstbewusstsein verfügen. Und für die Schulen, die wir durch unsere Versuche anstreben, müssen diese Qualifikationen noch durch den Willen und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit ergänzt werden.



Die beiden neuen Schulleiter im Petermoos André Schaffner und Heiner Teuteberg

Auch hier zeigt sich: Die Zusammenarbeit aus freien Stücken im Interesse einer Verbesserung des Schulganzen ist wertvoller und wirksamer als eine von oben verordnete und vom Schulleiter bzw. Rektor durchgesetzte Kooperation. Der Schulleiter im Rahmen eines Schulversuchs ist sicher nützlich, kommt dem hierarchischen Denken der Verwaltung ebenso entgegen, wie der Bequemlichkeit einzelner Kollegen, was administrative Umtriebe anbelangt.

Sollten unsere Versuchsschulen aber einmal *generalisiert* werden, so ist darauf zu achten, dass der Schulleiter als *versuchs*spezifische Einrichtung wieder verschwindet. Die herkömmlichen Strukturen unserer Lehrerschaft reichen durchaus, um den normalen administrativen Aufwand, den eine Schule bewältigen muss, zu erledigen.

Ich würde es als grosse Verarmung unserer Volksschule empfinden, wenn durch die Einführung des Rektorats als Puffer zwischen Lehrerschaft und Behörde die bisherige direkte Zusammenarbeit erschwert und zugleich die grosse Eigenverantwortung des einzelnen Lehrers vermindert würde. Deshalb hoffe ich, dass es bei der vorübergehenden Erscheinung des Schulleiters zu Versuchszwecken bleiben wird.

Die Schulleiter in den Versuchsschulen im Schuljahr 1984/85

Petermoos:
André Schaffner und Heiner Teuteberg

Glattfelden:
Hans Meier

Niederweningen:
Fritz Römer

Weisslingen:
Robert Widler

Der AVO im Spiegel der Presse

AVO – ein Schulversuch der Oberstufenschule Niederweningen:

Die Schüler haben bessere Zukunftschancen

(hm) Als dritte Gemeinde im Kanton Zürich hat die Oberstufenschule Niederweningen einen neuartigen Schulversuch unternommen. Es wird die bisherige Einteilung in Sekundar-, Real- und Oberschule durch eine individuellere Einteilung in Stammklassen mit Unterricht in Hauptfächern verschiedener Niveaus ersetzt. Der Kanton Zürich hat eine Reform der Oberstufe in dieser Richtung im Auge, versucht Erfahrungen zu gewinnen und unterstützt das Niederweninger Projekt finanziell. Zudem erfahren die Versuchsschulen eine wissenschaftliche Begleitung durch die pädagogische Abteilung der Zürcher Erziehungsdirektion und das Pestalozzianum.

Wenn die Schüler der *Primarschulgemeinden Niederweningen, Schleinikon* und *Schöfflisdorf-Oberweningen* ihre sechs obligatorischen Primarschuljahre absolviert haben, dann besuchen sie die *Oberstufenschule in Niederweningen.* Bisher wurden gemäss dem zürcherischen Schulgesetz drei Schulen geführt:

- Sekundarschule,
- Realschule und
- Oberschule.

Jede dieser Schulen umfasst drei Schuljahre, so dass der Schüler nach Abschluss der Oberstufe insgesamt neun Schuljahre absolviert hat. Es ist den Schülern zwar möglich, innerhalb dieser drei Jahre auf eine andere Schulstufe umzusteigen. Es hat sich aber erwiesen, dass die *Weichen* für fast jedes Kind mit diesem Schulsystem *gestellt* sind, wenn es *einmal* in einer Klasse *eingestuft* wurde. Besonders benachteiligt sind hier vor allem einseitig begabte Schüler oder solche, die verhältnismässig spät ihre Fähigkeiten nutzen, denen «der Knopf später aufgeht».

Die Oberstufenschule Niederweningen hat im Frühjahr 1983 einen *Schulversuch begonnen,* der bereits in ähnlicher Form in Bern, Genf und im Tessin und in zwei weiteren Gemeinden des Kantons Zürich (Regensdorf und Glattfelden) durchgeführt wird. Die Fachsprache kürzt dieses Versuchsprojekt mit «AVO» ab – Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe der Volksschule.

Der Versuch besteht darin, *keine separaten Schulen* mehr zu führen, sondern *Stammklassen* verschiedener Anforderungsstufen, in denen die Schüler neben Pflichtfächern die Möglichkeit haben, sich in Fächern, die ihnen besonders liegen, intensiver ausbilden zu lassen.

Stammklassen, Leistungsfächer

Die «Alt-Primarschüler» werden in zwei Stammklassen eingeteilt, entweder in die *Klasse für Grundanforderungen «G»* oder für *höhere Anforderungen «H».* Die Einteilung geschieht nicht durch Aufnahmeprüfungen, sondern auf Vorschlag der Primarlehrer nach Rücksprache mit den Eltern. Die Eltern haben gegen die Zuteilungen ein Rekursrecht, die Schulpflege ist 1. Rekursinstanz. Der ehemalige 6.-Klass-Lehrer teilt sodann die Schüler in eines von *drei Mathematik-Niveaus* (Rechnen und Geometrie) ein, *unabhängig* davon, in welche Stammklasse der Schüler aufgenommen worden ist. Nach einem Vierteljahr Einführung in das Fach *Französisch* werden die Schüler ebenfalls in *drei Niveaus* eingeteilt.

Das Bildungsangebot

In den ersten beiden Jahren steht allen Schülern das gleiche Bildungsangebot zur Verfügung, abgesehen davon, dass die Mädchen Handarbeit und die Buben Handfertigkeitsunterricht nehmen. Im dritten Jahr wird ein massives *Wahlfachangebot* offeriert. Das *Pflichtpensum von 24 Wochenstunden* enthält die Grundfächer Deutsch, Französisch, Mathematik, Staat/Wirtschaft/Gesellschaft (SWG), Naturlehre, Zeichnen, Turnen, Musik und Lebenskunde. Die Stundenverpflichtung beträgt indessen *32 Stunden,* die mit *acht weiteren Stunden in «Wahlpflichtfächern»* erreicht werden. Die Schüler können hier wählen zwischen (zusätzlichem) Deutsch, Französisch, SWG und Musik und den Fächern Englisch oder Italienisch, Arithmetik, Geometrie, Naturkundliche Uebungen, Handarbeit für Knaben und Mädchen, geometrisches Zeichnen und Biblische Geschichte und Sittenlehre (BS). Besonders lernbegierige Schüler können mit *weiteren vier Stunden in einem Wahlfach bis auf 36 Wochenstunden* kommen.

«Durchlässigkeit»

Die *Stammklasse und die Niveaugruppe* können im *ersten Oberstufenjahr* ohne Repetition oder Rückweisung *gewechselt* werden (wodurch auch dem Primarlehrer der ursprüngliche Zuweisungsentscheid erleichtert wird). Ein Wechsel ist aber auch in den beiden oberen Klassen möglich. Bedingung ist nur, dass sich Lehrer, Eltern und Schüler einig darüber sind. Neben den Leistungen des Schülers sollten auch der *Laufbahnwunsch* und die persönliche Entwicklung des Schülers berücksichtigt werden.

Während des ersten Schuljahres kann die Stammklasse an *drei Umstufungsterminen* gewechselt werden. Der erste Termin im Versuchsjahr war vor den Sommerferien. Mitte November war der zweite Umstufungstermin; inzwischen kennen die Lehrer ihre Schüler besser. Nach den Erfahungen anderer Schulversuche gibt es zu diesem Zeitpunkt die meisten Korrekturen. Der dritte Umstufungstermin fällt in den Frühling. Damit die Schüler ungehindert «umsteigen» können, bedingt das bis zu diesem Zeitpunkt eine *genaue Synchronisation* der behandelten Stoffe. In den höheren Niveaus werden die Stoffe gründlicher und umfassender besprochen.

Die Umstufung in ein weniger anspruchsvolles Niveau ist natürlich einfach. Umgekehrt besteht eine Verpflichtung für den Lehrer, dem höher eingestuften Schüler so lange *Nachhilfeunterricht* zu erteilen, bis er den Anschluss an die neue Stufe *ohne Leistungsabfall* gefunden hat.

In der 2. und 3. Klasse wird erfahrungsgemäss nur in Einzelfällen umgestuft. Die Möglichkeiten sind aber für den betroffenen Schüler Gold wert: er nimmt zwar oft mit Nachhilfeunterricht noch eine zusätzliche Last auf sich, hat aber auch als «Spätzünder» die *besten Chancen* für seine Zukunft, so zum Beispiel in die *Mittelschule* überzutreten. Für Schüler in der Stammklasse H werden die *Noten* der Stammklasse und aus den obersten Niveaukursen mit den Noten der Aufnahmeprüfung verrechnet.

Fast nur nette Schüler

«Wir sind erst im ersten Schuljahr», sagte Schulleiter Fritz Römer zum BT, «die Probleme kommen vielleicht erst im 3. Schuljahr.» Wir stellten ihm die Frage: «Wieso machen Sie eigentlich den Schulversuch?» Fritz Römer: «Wir haben ein Team von Lehrern, das schon im herkömmlichen System gut zusammengearbeitet hat; deshalb war es nicht so schwierig, einzusteigen.» Ausserdem habe die Schule eigentlich fast nur nette Schüler. Mit dem neuen Schulsystem kann man einseitig begabten Schülern besser gerecht werden. Die Kinder sind nicht zu einem zu frühen Laufbahnentscheid gezwungen, denn in beiden Richtungen – nach unten und nach oben – kann relativ einfach korrigiert werden.

Im nächsten Frühjahr wird eine *weitere Zürcher Schule* einen ähnlichen Schulversuch starten. Alle Versuchsschulen bleiben miteinander in Kontakt, man lernt aus den Erfahrungen anderer, obwohl die Verhältnisse in ländlichen Gegenden, in Agglomerationen oder in der Stadt sehr verschieden sein können.

Badener Tagblatt, Freitag, 30. Dezember 1983

Der AVO im Spiegel der Presse

Gemeindeversammlung Weisslingen hat Kredit für Schulhausrenovation gutgeheissen

Zustimmung zum Schulversuch an der Oberstufe

Nach ausgiebiger Diskussion hat die von 148 Stimmberechtigten besuchte Gemeindeversammlung in Weisslingen am Freitagabend der Oberstufenschulpflege Weisslingen-Kyburg grünes Licht für einen abteilungsübergreifenden Schulversuch erteilt. Sie hiess auch den auf 520 000 Franken reduzierten Bruttokredit für die Renovation des alten Sekundarschulhauses gut. Alle übrigen Geschäfte samt Budgets wurden anschliessend diskussionslos und einhellig genehmigt.

(wl) Der Präsident der Oberstufenschulpflege Weisslingen-Kyburg, Rudolf Bolliger und Sekundarlehrer Heinz Sieber erläuterten unter Beizug eines kantonalen Experten sowie zweier Lehrer aus Niederweningen und Glattfelden Vor- und Nachteile des neuen Schulmodells für die Oberstufe. In Glattfelden liegen die ersten fünf Versuchsjahre mit überwiegend positiven Erfahrungen bereits vor, und der Weiterführung wurde dort einhellig zugestimmt. Auch in Niederweningen liegen nach etwas über einem halben Jahr bereits Resultate vor. Vom neuen Zeugnis – in Regensdorf sogar als «Wort-Zeugnis» eingeführt – sind keine Nachteile für die spätere Stellensuche von Oberstufenschülern zu erwarten, zumal man in Weisslingen von der Notengebung in Zahlen nicht abrücken will. Schnupperlehren und als Vorprüfung firmeneigene Tests sowie das persönliche Gespräch haben heute einen höheren Stellenwert als das Schulzeugnis.

Auf die Frage über eine allfällige Einführung im Kanton konnte zwar kein bestimmter Termin genannt werden. Wie bei der Einführung neuer Lehrmittel müsse auch bei solchen Schulversuchen mit einer längeren Zeitspanne gerechnet werden. Das sei auch bei der Einführung des jetzt noch praktizierten dreistufigen Modells für die Oberstufe der Fall gewesen. Ein solcher Versuch steht und fällt mit dem Einsatzwillen der Lehrer, und in Weisslingen stehen diese, trotz zu erwartendem Mehraufwand, hinter diesem Projekt, das auch den Vorteil bietet, dass man so frühzeitig selber Erfahrungen sammeln kann.

Sachliche Diskussion

In der Diskussion kamen nur wenig Einwände zur Sprache, befürwortend kam zum Ausdruck, dass ein solches Modell im Vergleich zu heute einen grösseren Fächer von Möglichkeiten biete und die Flexibilität sowohl der Lehrer wie der Schüler fördere. Nach ausgeschöpfter, sehr sachlich geführter Diskussion wurde diesem neuen Versuchsmodell mit grossem Mehr zugestimmt.

Der Landbote,
Montag, 19. Dezember 1983

Schulpflege Glattfelden

Zürcher Erziehungsrat zu Besuch

Am 26. Oktober 1983 hat die Erziehungsdirektion nicht nur die regelmässige AVO-Projektgruppensitzung in der «Fähre» Rheinsfelden, sondern auch noch gleich den Erziehungsrat des Kantons Zürich auf Glattfelder Boden eingeladen.

Neben der Zürcher Versuchsleitung, den Präsidenten und Lehrervertretern der drei Versuchsschulen (neu dabei: Niederweningen) folgten vom siebenköpfigen Erziehungsrat Frau Roduner aus Bülach und die Herren Adank, Angele und Siegfried der Einladung. Ihnen konnte Toni Rihs gleich die Fragen, Bedenken und Vorschläge des Glattfelder Parteienabends weiterleiten. Die andern Schulpräsidenten forderten vor allem mehr Engagement bei der Suche nach weiteren Versuchsschulen. Die anwesenden Mitglieder des Erziehungsrates bekannten sich alle eindeutig zum AVO und sahen darin den umfassendsten aller derzeitigen Schulversuche im Kanton und einen Schritt in die richtige Richtung. Als Ziel für eine endgültige Bilanz aus den Versuchsergebnissen wird auf kantonaler Ebene ungefähr das Jahr 1990 anvisiert.

Die Schulpflege Glattfelden dankt den Stimmberechtigten für die Annahme der fünf Vorlagen an der letzten Gemeindeversammlung und wünscht Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern und Schulfreunden ein schönes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

1984 wird unter anderem zeigen, ob die Schule Glattfelden verbesserte Beitragszahlungen an die schulzahnärztlichen Behandlungen leisten kann, eine spezielle Sonderklassenregelung durchführen darf und den abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe (AVO) verlängern will. Mit den Vorbereitungen dieser Entscheide ist schon tief im alten Jahr begonnen worden. Was den AVO betrifft, kommen wir leider erst jetzt dazu, über zwei wichtige Veranstaltungen zu berichten.

Am 25. Oktober fand auf Einladung der Schulpflege ein Ausspracheabend mit Vertretern der Ortsparteien über den AVO statt. Unter den 32 Anwesenden befanden sich die vollzählige Schulpflege, Lehrervertreter, Mitarbeiter der Erziehungsdirektion, der Präsident der (älteren) Versuchsschule Buchs-Regensdorf und Vertreter aller sechs Ortsparteien. Im Verlauf der Referate und der Fragenbeantwortung wurden sowohl Vorteile (insbesondere für Schüler und Eltern) als auch Nachteile (insbesondere für die Lehrer) aufgelistet. Gefordert wurde von seiten der politischen Parteien eine klarere Führung durch Erziehungsrat und Erziehungsdirektion und mehr vergleichende Untersuchungen. Teilweise wurde bezweifelt, ob der neue Schultyp politisch durchsetzbar und finanziell tragbar sein würde.

Der Zürichbieter / Zürcher Unterländer,
Freitag, 23. Dezember 1983

B/M PESTALOZZIANUM
1000108708
108 708

Die neue Form der AVO-Zeitung hat Anklang gefunden

Gespannt wartete die Redaktion der AVO-Zeitung in den letzten Wochen auf den Rücklauf des in der letzten Nummer eingedruckten Abonnementcoupons. Wird unsere Zeitung überhaupt gelesen? Nimmt sich wohl jeder die Mühe, den Talon auszufüllen und einzusenden? Nun, die Erwartungen sind weit übertroffen worden:
280 Leser haben bis jetzt die AVO-Zeitung bestellt, bei bisher 340 versandten Exemplaren wahrlich ein beachtliches Resultat.
Die Redaktion der AVO-Zeitung betrachtet dieses Ergebnis als Aufforderung, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzufahren und periodisch noch aktueller und interessanter über den AVO zu berichten. Selbstverständlich sind wir aber auch weiterhin auf die Mitarbeit der Interessierten angewiesen und würden gerne auch einmal eine Äusserung von Leserseite empfangen. Legen Sie also Ihre Bedenken beiseite, und nehmen Sie zu den aufgeworfenen Fragen Stellung. Auch *Ihre* Kritik würden wir gerne veröffentlichen.
Übrigens, falls Sie es versäumt haben, den Abonnementcoupon einzusenden, so können Sie dies selbstverständlich noch nachholen. Sie finden den Talon auf Seite 16 der Nummer 1. Es genügt aber auch eine einfache Bestellung, enthaltend Ihren Namen und Vornamen, die Institution oder Schule und die genaue Adresse mit Strasse, PLZ und Ort. Ihre Bestellung richten Sie an folgende Adresse:

Redaktion ‹AVO-Zeitung›
Pädagogische Abteilung
der Erziehungsdirektion
Haldenbachstrasse 44
8090 Zürich
Sie erhalten die Zeitung gratis.

Pressespiegel (Schluss)

Schule ⟶ *Glattfelden*

Der Erziehungsrat des Kantons Zürich in Glattfelden

Die Schulpflege Glattfelden dankt den Stimmberechtigten für die Annahme ihrer fünf Vorlagen der letzten Gemeindeversammlung und wünscht Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern und Schulfreunden ein schönes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

1984 wird unter anderem zeigen, ob die Schule Glattfelden verbesserte Beitragszahlungen an die schulzahnärztlichen Behandlungen leisten kann, eine spezielle Sonderklassenregelung durchführen darf und den abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe (AVO) verlängern will. Mit den Vorbereitungen dieser Entscheide ist schon tief im alten Jahr begonnen worden. Was den AVO betrifft, kommen wir leider erst jetzt dazu, über zwei wichtige Veranstaltungen zu berichten.

Am 25. Oktober fand auf Einladung der Schulpflege ein Ausspracheabend mit Vertretern der Ortsparteien über den AVO statt. Unter den 32 Anwesenden befanden sich die vollzählige Schulpflege, Lehrervertreter, Mitarbeiter der Erziehungsdirektion, der Präsident der (älteren) Versuchsschule Buchs-Regensdorf und Vertreter aller sechs Ortsparteien. Im Verlaufe der Referate und der Fragenbeantwortung wurden sowohl Vorteile (insbesondere für Schüler und Eltern) als auch Nachteile (insbesondere für die Lehrer) aufgelistet. Gefordert wurde von seiten der politischen Parteien eine klarere Führung durch Erziehungsrat und Erziehungsdirektion und mehr vergleichende Untersuchungen. Teilweise wurde bezweifelt, ob der neue Schultyp politisch durchsetzbar und finanziell tragbar sein würde.

Tags darauf, am 26. Oktober 1983, hat dann die Erziehungsdirektion nicht nur die regelmässige AVO-Projektgruppensitzung in der «Fähre» Rheinsfelden, sondern dazu auch noch gleich den Erziehungsrat des Kantons Zürich auf Glattfelder Boden eingeladen. Neben der Zürcher Versuchsleitung, den Präsidenten und Lehrervertretern der drei Versuchsschulen (neu dabei: Niederweningen) folgten vom siebenköpfigen Erziehungsrat Frau Roduner aus Bülach und die Herren Adank, Angele und Siegfried der Einladung. Ihnen konnte Toni Rihs gleich die Fragen, Bedenken und Vorschläge des Glattfelder Parteienabends weiterleiten. Die andern Schulpräsidenten forderten vor allem mehr Engagement bei der Suche nach weiteren Versuchsschulen. Die anwesenden Mitglieder des Erziehungsrates bekannten sich alle eindeutig zum AVO und sahen darin den umfassendsten aller derzeitigen Schulversuche im Kanton und einen Schritt in die richtige Richtung. Als Ziel für eine endgültige Bilanz aus den Versuchsergebnissen wird auf kantonaler Ebene ungefähr das Jahr 1990 anvisiert.

Schulpflege Glattfelden

Die AVO-Zeitung wird ausgeliefert

Impressum

AVO-Zeitung erscheint 3-4mal jährlich

Redaktion:
Kurt Bannwart & Hein Dönni,
Petermoos/Buchs
Koni Ulrich, Glattfelden
Fritz Römer, Niederweningen
Albert Grimm, Zürich

Redaktionsadresse:
Redaktion ‹AVO-Zeitung›
Haldenbachstrasse 44
CH – 8800 Zürich
01/ 252 61 16

Gesamtherstellung:
paeda media genossenschaftsverlag
alte Landstrasse 153
CH – 8800 Thalwil/Zürich

Mitteilungsblatt
der Gemeinde
Glattfelden